

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenerburger Schulplatz Nr. 5.



Inserionspreis:
die dreizehnpaltige Korpuszeile ober
deren Raum 13/4 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechszigster Jahrgang.

Nr. 239

Donnerstag den 13. October.

1887

Merseburger Kreisblattes: in der Expedition und den Anzeigebüchern 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Vocal-Polizei-Berordnung.

Auf Grund der §§. 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie des §. 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des hiesigen Magistrats bestimmt:

„Das Verbrennen von Kartoffelkraut ist in hiesiger Feldflur verboten.“

Zu widerhandlungen gegen diese Berordnung ziehen Selbststrafe bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft nach sich.

Merseburg, den 6. October 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Befanamtung.

Den Bewohnern der Vorstadt Neumarkt wird hierdurch bekannt gemacht, daß das pro Michaelis 1887 fällig gewesene sogenannte Cantorquartalsgeld innerhalb 8 Tagen an unsere Kämmererkasse einzuzahlen ist und daß nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumnigen mit der totpflichtigen executivischen Betreibung desselben begonnen wird.

Merseburg, den 11. October 1887.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 12. October 1887.

Der Toast des Großfürsten.

Im Weine steckt Wahrheit. Was Mancher im ruhigen Zustande sich auszusprechen hütet, das bringt er zu Tage, wenn er eine Flasche Wein oder ein paar seinem inneren Menschen einverleibt hat. So ist es auch dem 28jährigen Großfürsten Nikolaus Michailowitsch, dem direktesten Vertreter des Kaisers Alexander, gegangen. Er hat aus der Schule geschwagt! Der Großfürst hat an Bord des französischen Postdampfers „Uruguay“ nach einem splendiden Diner einen Toast auf Frankreich ausgebracht. Das kann ihm Niemand verbieten, kein Mensch würde sich auch um die großfürstlichen Worte gekümmert haben, wenn er damit nicht eine Hekzrede gegen Deutschland und eine Revancherede schlimmster Art verbunden hätte. So hat seit dem fanatischen Deutschfeinde Stobelew kein Russe gesprochen, und schlimmer machen es die Propheten der Pariser Patriotenliga auch nicht. Die Sache hat kolossales Aufsehen gemacht. Der Großfürst erklärt, er habe sich nicht in Schroffer Weise ausgedrückt, und die russische Botschaft in Paris schwört Stein und Bein, die Rede sei entstellt worden. Was hilft das Alles? Passiert ist die fatale Geschichte, und wenn sie abgeleugnet wird, geschieht das anstandshalber. Es hilft aber Alles nichts, die Thatsache steht fest, der junge Großfürst hat beim Wein ausgeplaudert, was streng verschwiegen bleiben sollte, die wahre Gesinnung weiter Kreise in Petersburg. Der famose Toast lautet wortgetreu:

„Frankreich arbeitet, die Revanche vorzubereiten,

und es thut wohl daran. Aber es beweist sein gesundes Urtheil dadurch, daß es sich von den beständigen Verhöhnungen seiner Nachbarin nicht aus der Ruhe bringen läßt. Möge es fortfahren, sich vorzubereiten, seine Bewaffnung zu vervollkommen, und aus seinen Soldaten jene Helden zu machen, deren Großthaten die Geschichte aufbewahrt. Rußland seinerseits bleibt nicht thatenlos. Es arbeitet namentlich daran, den deutschen Einfluß zu vernichten. Unsere ganze Familie, das möge man wissen, liebt Frankreich. Alle Bemühungen des Czaren sind darauf gerichtet, mehr und mehr den deutschen Einfluß zu mindern, der eine Zeitlang unter unseren Würdenträgern groß war. Bald wird unsere ganze Regierung sich ausschließlich aus Männern zusammensetzen, die Frankreich lieben. Bis dahin, ich wiederhole das, möge Frankreich sich nicht aufregen lassen, denn im jetzigen Augenblick wäre es schwer, unsere effective Allianz im Falle eines Krieges zu erlangen. In kurzer Zeit aber werden unter allen Umständen alle Hindernisse verschwunden sein, und ich werde der erste sein, der im Kriegsfall in die Reihen der französischen Armee tritt, die ich mit meinem ganzen Herzen liebe. Mein Beispiel wird, davon seien sie überzeugt, von zahlreichen Russen befolgt werden.“

So hat der Großfürst gesprochen, alle Bemäntelungen können davon nichts abhandeln. Sie haben nur den Zweck, die fatale Sache wenigstens etwas wieder gut zu machen. Der Großfürst beweist übrigens durch sein Verhalten am besten, daß er als Hekzredner aufgetreten ist. Er hat in aller Stille Paris verlassen. Einem strengen Verweis seines kaiserlichen Cousins wird er ganz gewiß nicht entgehen, denn Alexander III. ist nichts so verhaft, als wenn Jemand auf eigene Faust Politik machen will. Der Großfürst kann sich also bei der Derbheit des Czaren auf einen gehörigen „Rüffel“ gefaßt machen. Es wäre auch verkehrt, dieser Weinrede eine große politische Bedeutung zuschreiben zu wollen. Noch nicht dreißigjährige junge Männer sind nicht im Stande, der Weltgeschichte Gesetze vorzuschreiben, auch wenn sie Großfürsten sind. Die Bedeutung des Vorfalles liegt darin, daß er zeigt, welche Stimmung am Hofe in Petersburg herrscht. Der Hof ist nicht der Czars, und Alexander III. ist ganz gewiß nicht der Mann, der sich von seinem Hofe kommandiren läßt. Aber er ist Einflüsterungen zugänglich, die in gewissem Sinne doch seine Haltung bestimmen, und welcher Art diese Einflüsterungen sind, darüber kann jetzt kein Zweifel mehr obwalten. Gebacht hat man es sich schon lange, woher der Wind in Petersburg weht. Großfürst Nikolaus hat das Verdienst, Gewißheit geschaffen zu haben.

Politische Mittheilungen.

— Ein Berichterstatter eines Hamburger Blattes hat jetzt auch den Reisebegleiter und Secretär des Ministerpräsidenten Crispi, Herrn Pisani, in Rom interviewt und versichert, folgendes von ihm gehört zu haben: „Herr

Pisani theilte mir mit, daß er seinen Chef mit noch mehreren Beamten des Ministeriums des Auswärtigen nach Friedrichsruhe begleitet habe, daß er nicht Worte genug finden könne, um die Lebenswürdigkeit zu beschreiben, mit welcher Fürst Bismarck seine Gäste empfing: „Ich habe mir.“ so erzählte Herr Pisani, „in dem Fürsten Bismarck einen sehr ersten, strengen Herrn vorgefellt, dem es schwer fällt, seinen Mund zum Lächeln zu zwingen. Und wie ganz anders fand ich ihn. Er ist ein Menschenfreund im wahren Sinne des Wortes, welchem der Biederfinn aus den Augen leuchtet. Ich werde nie die schönsten Stunden vergessen, welche mir auf seinem Landschlosse zuzubringen vergönnt waren.“

— Der Reichsanzler hat beim Bundesrathe beantragt, einen Beschluß dahin zu fassen, daß der Hafenort Geestemünde und der bis jetzt ausgeschlossene Theil des Fleckens Lehe dem Zollgebiet anzuschließen seien.

— Der Minister des Innern, von Puttkamer, ist von Berlin nach Westpreußen gereist.

— Zu dem Skandal Cassarelli in Paris schreibt die Nordd. Allg. Ztg.: „Die Saat, welche Kriegsminister, wie General Thiebaudin und General Boulanger ausgestreut, hat ihre Früchte getragen. Indem sie die Politik in die Reihen des Heeres einführten, öffneten sie der Parteilichkeit und der Korruption die Wege, und boten sie, die obersten Hüter der Waffenehre, als erste die Hand zur Demoralisation des französischen Officiercorps. Um die Aufmerksamkeit von den Folgen, die ein solches System nothwendig haben mußte, abzulenken, dazu bedurfte es allerdings etwas starker und sicher wirkender Reizmittel. Als solche wendete namentlich der Vorgänger des Generals Ferron (Boulanger) die Jagd nach Spionen und das Drängen zur Revanche an, und erzielte damit bei der leichten Erregbarkeit des nationalen Temperamentes seiner Landsleute einen nicht zu unterschätzenden Erfolg. Derselbe General, der die Geheimhaltung der Organisation des Heeres als eine der wesentlichsten Aufgaben seiner Amtsführung ansah, setzte sich über die Frage, welche Bürgschaften der Character der Personen seiner nächsten Umgebung für die strenge und pünktliche Ausrichtung des Dienstes gewährte, leicht hinweg und überließ, während er die Bureaus seines Ministeriums nach Außen hermetisch verschloß, der Räuber an der Ehre der Armee in seiner unmittelbaren Nähe haufte. Die stille Hoffnung auf den Revanchekrieg übertränkte alle anderen Empfindungen, hielt alle anderen Regungen nieder. Kam es zu demselben, dann waren im Falle des Sieges alle Schäden und Mängel des politischen Parteeiregiments ohne jede Bedeutung, im anderen Falle wurde die Rechnung auf das große Schuldbuch übertragen und verschwand in dem Wirrwarr des allgemeinen Chaos einer Niederlage. Es ist vielleicht ein lehrreiches Blatt Geschichte, das mit dem Prozeß Cassarelli schließt, lehrreich wegen der Herbeiführung eines besseren

Verständnisses mancher nur an der Oberfläche beurtheilte Erscheinungen der letzten Jahre."

Holland. Das holländische Kriegsministerium hat eine militärische Kommission eingesetzt, welche die Frage prüfen soll, ob das holländische Festungssystem den heutigen militärischen Anordnungen entspricht. Man glaubt, die Regierung werde den Kammern eine Vorlage betreffend die Befestigung der holländischen Maaslinie unterbreiten.

Oesterreich-Ungarn. In Pest ist der ungarische Ministerpräsident Tisza gefährlich erkrankt. — Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoth, soll in Wien dem König Milan von Serbien versichert haben, daß die Balkanvölker sich der friedlichen Arbeit widmen könnten, da ein Friede von längerer Dauer zu erwarten sei. Kalnoth stimmte der Meinung des Königs bei, im serbischen Ministerium keine Aenderung vorzunehmen. — Der österreichische Reichsrath nahm am Dienstag seine Sitzungen wieder auf. Der Kultusminister wurde wegen seines Schulerlasses von den Gehehen interpellirt.

Rußland. Der russische Finanzminister hat den Plan, in Paris eine Anleihe aufzunehmen, definitiv aufgegeben. Das Geld soll in Rußland selbst beschafft werden.

Frankreich. Der Pariser „Gaulois“ erklärt die Nachrich von der bevorstehenden Abdankung des Kaisers von Brasilien für unbegründet. — In der Affaire Caffarelli werden immer neue Verhaftungen vorgenommen. Der Scandal scheint noch lange nicht zu Ende zu sein. Der Polizeigast Kreitmayer sagt in einem Briefe, er habe bei der Limoufin ein Schreiben Wilson's, des Schwiegersohnes des Präsidenten Grevy gesehen, in dem es heißt, daß Wilson mit der Limoufin nicht mehr Geschäfte machen wolle, da sie nicht genug Umsatz habe. Die Limoufin habe darauf bemerkt, Wilson verlange für die Beschaffung des Ordens der Ehrenlegion 50 000 Franken, ihr General thue es aber schon für 25 000. Die laubere Gesellschaft handelte auch mit tunesischen Orden. — Die Verhaftung des Generals Jung, des ehemaligen Gehilfen Boulangers im Kriegsministerium, soll aus dieser Angelegenheit ebenfalls bevorstehen. Auch Briefe des Prinzen von Hanau fanden sich bei der Limoufin.

Orient. In Plewna und Rahowiza wurden die Wahlbureaus von den Rantowisten angegriffen, weshalb militärische Hilfe requirirt wurde. Als die Aufseher versuchten, den Soldaten die Waffen zu entreißen, machten letztere von der Schußwaffe Gebrauch, wodurch mehrere Personen getödtet und verwundet wurden. Der Unterpräfekt von Rahowiza und mehrere andere Beamte wurden durch Steinwürfe verletzt. In Kutlowiza, dem Hauptherde der Agitation gegen die bulgarische Regierung, wo sich kein Militär befand, stürmten die Wähler unter Führung eines Popen nach der Präfektur, wo sie den Unterpräfekten und die Gendarmen belagerten und Fenster und Thüren zertrümmerten. Um sich den Ausweg zu erzwingen, ließ der Präfekt scharf feuern, wodurch eine Anzahl der Angreifer getödtet und verwundet wurde. Eine herbeigerufene Militär-Abtheilung stellte die Ordnung wieder her.

Stadtverordneten-Sitzung.

Merseburg, 11. October.

1) Berichterst. Dürbeck. Magistrat überreicht der Versammlung eine Vorlage des Sparcassen-Curatorium vom 7. d. Mts., wonach dasselbe empfiehlt, die Zinsen für Sparcassen-Einlagen vom 1. Januar 1889 ab auf 3 %, die Zinsen für ausleihende Hypotheken-Capitalien vom 1. Juli 1888 ab von 4 1/2 %, auf 4 %, herabzusetzen und vom gleichen Zeitpunkt ab Darlehne gegen Bürgschaft und Verpfändung von Effecten, gleichmäßig gegen 4 1/2 % auszuliefern.

Magistrat tritt diesen Vorschlägen bei und hat beschlossen, den § 3 Abs. 1 des Statuts entsprechend zu ändern, auch eine Aenderung des Abs. 2 § 17 dahin vorzunehmen, daß die Bekanntmachung der Aenderungen des Statuts nur noch 3 Monate vor dem Inkrafttreten der Aenderung in den Merseburger Wätern und in dem Amtsblatte erfolgt.

Der Magistrats-Beschluß wird auf den Antrag des Berichterstatters angenommen und der Aenderungs-Nachtrag genehmigt und vollzogen.

2) Berichterst. Franz. Beschluß Verbreiterung der Güterstraße ist es notwendig, daß 34,60 qm von dem Gartengrundstück der verw. Frau Mansfeld zur Straße gezogen werden, die Frau Mansfeld Schulden- und Kostenfrei für 5 M. pro qm abtreten will. Die Herstellungskosten der Länge des zu erwerbenden Grundstücks herzustellenden Mauer betragen nach dem Anschlage des Stadtbauamtes 2000 M. Magistrat ersucht die Versammlung, diese Kosten, sowie die Offerte der Frau Mansfeld zu genehmigen,

und sich damit einverstanden zu erklären, daß die Gesamtkosten von 2170 M. in den nächstjährigen Etat eingestellt werden. Dieser Antrag wird auf den Vorschlag des Berichterstatters angenommen.

3) Berichterst. Schwengler. Der Gemeinde-Kirchenrath der Altenburg hat an die städtischen Behörden nochmals die Bitte gerichtet, ihm zur Beschaffung der Thurmruhr für die Kirche St. Marien eine Beihilfe zu gewähren. Nach einem längeren Vortrage des Berichterstatters stellt derselbe folgenden Antrag:

Die Versammlung wolle beschließen, der Kirchengemeinde St. Marien zu der von ihr beschafften Kirchthurmruhr eine einmalige Beihilfe von 500 M. aus den Zinsüberschüssen der städtischen Sparcasse zu bewilligen, und im Falle der Ablehnung dieses, den noch nicht bezahlten Rest der Anschaffungskosten im Betrage von 312 M. als eine einmalige Beihilfe aus den Zinsüberschüssen der städtischen Sparcasse zu bewilligen.

Diese Anträge werden abgelehnt.

4) Berichterst. Bichler. In der Angelegenheit, betr. die Erbauung eines Thores am sogenannten Thore und der Abbruch des früher Diegesten Hauses, hat der Hr. Reg.-Präsident dem Magistrat mitgetheilt, daß zwar weder von ihm noch von Seiten des Dom-Capitels Bedenken gegen die Befestigung des Thores seitens an dem q. Hause zu erheben seien, daß er indessen erst dann eine definitive Genehmigung zum Abbruch dieses Weilers sowie des Hauses erteilen werde, wenn durch die Beschlässe der städtischen Behörde die Erbauung des projectirten Thores an jener Stelle getheilt sei. Mag. hat beschlossen, sich mit dem projectirten Neubau des q. Thores einverstanden zu erklären, vollständige Zeichnung und zutreffenden Kostenanschlag aber erst dann anzutreten zu lassen, wenn sich die Versammlung mit dem Project grundsätzlich einverstanden erklärt hat. Mag. ersucht die Versammlung um Beschlußfassung. Für den Fall der Ablehnung des Thorbauwerkes würde zugleich darüber zu beschließen sein, ob etwa von dem Abbruch des Hauses zur Zeit Abstand genommen und dasselbe weiter vermietet werden soll. Stadtr. Böhler beantragt, den Hr. Reg.-Präsidenten zu bitten, zunächst eine definitive Erläuterung des Thores anfertigen zu lassen, wie die Ausführung des Thores erfolgen soll. Der Berichterst. will den Antrag, den Mag. zu ersuchen, auf den baldigen Abbruch des q. Hauses hinzuwirken. Diese Anträge werden angenommen.

5) Nicht der Hr. Vorsitzende der Versammlung Kenntnis von dem Einladungsschreiben des Hr. Ober-Präsidenten zu der Eröffnungssitzung des Provinzial-Lanbtages. 6) macht der Hr. Vorsitzende bekannt, daß das Project der Wasserleitung 14 Tage lang im Communal-Bureau aufliege.

Darauf geschlossene Sitzung.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 11. Oct. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde die Witwe Praunisch aus Delitzsch wegen Mordes zu 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 2 Jahr Ehrenverlust verurtheilt. Die andere angelegte Sache gegen den Defonomieverwalter Töppel aus Jörbig wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit wurde vertagt. — In heutiger Schwurgerichtssitzung wurde der Arbeiter Twardy aus Oberböblingen wegen Raubes zu ein Jahr Gefängniß verurtheilt. — Dem „Leipz. Tagebl.“ wird aus Dresden, 10. Oct. gemeldet: In einem heißen Gasshause wurde heute früh von der Polizei ein 16jähriger Kaufmannslehrling aus Halle, welcher am 6. d. M. von dort nach Unterschlagung einer Summe von 1553 M. flüchtig geworden war, ermittelt und zur Haft gebracht. Das ungetreue Bürgschchen war hier unter falschem Namen aufgetreten und hatte von dem unterschlagenen Gelde bereits 200 M. verprascht. — Der hiesigen Strafanstalt wurde gestern Nachmittag der von dem Reichsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilte Hochverräter Neve zugeführt. Derselbe war von drei Transporturen geleitet.

† Braunschweig. Ueber ein in Rissenbrück am Freitag Abend vorgefallenes grauenhaftes Familiendrama erfährt das „Br.-Tgbl.“ folgende Einzelheiten. Der Topfhändler Habenicht war in voriger Woche mit seinen Eltern auf dem Amtsgericht zu Wolfenbüttel erschienen, um denselben ein Altitheil zu verschreiben. Es gelang jedoch nicht, zwischen H. und seinen Eltern ein Einvernehmen über die Höhe desselben zu erzielen, und in Folge dessen kam die Verchreibung nicht nur nicht zu Stande, sondern es gab seit dem Tage mehrfach Zwist und Streitigkeiten zwischen H. und seinen Eltern, so auch am Freitag Abend. Vor Wuth völlig rasend geworden, ergriff H. ein Beil, erschlug damit seine Mutter und brang dann auch auf Vater und Schwester ein, um beide ebenso zu ermorden. Den Bedrohten gelang es in die Küche zu entkommen, sich hier einzuschließen und aus dem Fenster um Hilfe zu rufen. Als der Gemeindevorsteher und andere Personen erschienen, hatte sich der Mörder in seine Kammer eingeschlossen; nach Aufbrechen der Thür fand man ihn erhängt vor.

Local-Nachrichten.

* Ein Mangel an Fünf- und Zwanzigmarscheinen macht sich nicht nur bei armen Leuten, sondern im Allgemeinen fühlbar, wie aus Klagen hervorgeht, die hierüber aus gewerbetreibenden Kreisen kommen. Zahlreiche Kreditinstitute haben sich dahin geäußert, daß thatsächlich ein Mangel in den erwähnten Geldwerthen bestehe, und zwar mache er sich hauptsächlich fühlbar in dem Fehlen einer für den kleineren Geschäftsverkehr geeigneten Menge von Fünfmarscheinen und Zehnmarkstücken. Das silberne Fünfmarsstück erprent sich seiner unbeholfenen Größe halber im Kleinverkehr nicht großer Beliebtheit. — Der neue Nickelzwanziger ist im Verkehr noch so gut wie gar nicht zu finden; vermuthlich wird er noch als „Seltene“ in gewissen Sparbüchern zurückgehalten.

* Der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen hat dem Director der preussischen Haupt-Bibelgesellschaft in Berlin die Genehmigung erteilt, daß von den mit der Direction verbundenen Tochter-Bibelgesellschaften in der Provinz Sachsen und zwar innerhalb der Bezirke, über welche sich dieselben erstrecken, bei den evangelischen Einwohnern Sammlungen für Zwecke der Bibelgesellschaften in den Jahren 1887 bis 1891 veranstaltet werden dürfen; die Genehmigung ist widerruflich erteilt und es darf nur einmal im Jahre gesammelt werden.

* Für Vereine. Eine kürzlich ergangene gerichtliche Entscheidung dürfte mit Rücksicht auf das jetzt so in Blüthe stehende Vereinsleben für manchen unserer Leser von Interesse sein. Will ein Verein, welchem die Eigenschaft einer juristischen Person abgeht, im Prozeße klagen aufzutreten, so müssen, weil sich solcher Verein lediglich als Privatgesellschaft darstellt, nicht nur sämtliche Mitglieder namhaft gemacht werden, sondern sie müssen auch insgesammt persönlich als Partei aufreten, damit der Beklagte ebenso wie der Richter wissen kann, mit wem er es zu thun hat. Es genügt nicht, wenn in der Klage namhaft gemachte Personen als Repräsentanten eines solchen Vereines aufgeführt werden. Ganz das Gleiche gilt umgekehrt in dem Falle, wenn jemand gegen einen Verein, welchem die juristische Persönlichkeit fehlt, im Prozeße sein Recht geltend machen will. Es sind also dann ebenfalls alle einzelnen Mitglieder von dem Kläger zu benennen und processualisch als eben so viele einzelne Streitgenossen zu behandeln.

Vermischte Nachrichten.

* Aus Baden-Baden wird telegraphirt: Kaiser Wilhelm ließ sich am Dienstag Vormittag zunächst die gewöhnlichen Vorträge halten, arbeitete darauf mit dem Vertreter des Militär-Cabinet's Oberst von Brauchitsch und konferirte später mit dem Vertreter der Auswärtigen Angelegenheiten Geheimrath von Bülow. Nachmittags fuhr der Kaiser spazieren. Zum Diner waren mehrere Fürstlichkeiten geladen.

* Auf dem Matthäikirchhof in Berlin fand am Dienstag das Begräbniß des Generals Grafen Kirchbach statt.

* Nicht weniger als vier türkische Prinzessinnen, darunter eine Tochter des Sultans, werden demnächst Hochzeit machen. Zur Bekleidung der Kosten der Feierlichkeiten hat Sultan Abdul Hamid eine halbe Million Gulden bewilligt.

* Wie aus Schanghai gemeldet wird, brachte der deutsche Reichspostdampfer „Bayern“ die Post 6 Tage früher als französische, 3 Tage früher als englische Dampfer dorthin.

* In einem Dorfe des russischen Bezirkes Benja hatten die Bauern den gutsherrlichen Verwalter ermordet. 30 Bauern kamen vor das Kreisgericht. 14 Angeklagte wurden zum Tode verurtheilt, die beiden Dorfvorsteher wegen fahrlässiger Amtsführung zu drei Jahren Zuchthaus. 14 Angeklagte gingen frei aus.

* Französischer Deutschenhaß. Aus Petersburg berichtet der Fremdenführer Runke: „Vergangene Woche kam hier der französische Vicomte de Beaumont an und stieg in einem der ersten Hotels ab. Als Fremdenführer hatte ich ihn die Lebenswürdigkeiten von Petersburg und Umgebung zu zeigen. Am dritten Tage unserer Wanderung fragte mich der Vicomte gelegentlich,

woher ich sei. Ich antwortete, daß ich aus Hannover stamme. „Hannover!“, rief er aus, „das liegt ja in Preußen. Dann sind Sie ja Preuße! Wie können Sie es wagen, mich zu begleiten? Sofort wurde ich abgelohnt, und im Hotel äußerte sich der Viconte noch sehr entküpft darüber, daß man einen Preußen in einem Hotel, wo Franzosen verkehrten, als Fremdenführer anstelle.“

* Auf dem Bahnhofe von Janowitz in Schlesien ist am Sonnabend abermals die Maschine eines Kohlenzuges entgleist. Sonst ist kein Schaden entstanden.

* Zur Dampferkollision auf dem Bodensee wird folgendes Genauere mitgeteilt: Die Kollision zwischen dem österreichischen Dampfer „Habsburg“ und dem bayerischen Dampfer „Lindau“ fand Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr, einen Kilometer vom Lindauer Hafen entfernt statt, und zwar bei klarem Wetter und ruhiger See während der Rückfahrt des bayerischen Dampfers von Rorschach. Derselbe sank nach wenigen Minuten, wobei drei Personen ertranken, während die übrigen durch den Dampfer „Habsburg“, obwohl derselbe selbst beschädigt war, sowie durch den zur Hilfe herbeigeleiteten bayerischen Dampfer „Ludwig“ gerettet wurden. Der gesunkene Dampfer ragt mit dem Ende des Schornsteins und den oberen Masttheilen aus der Seefläche empor. Der österreichische Dampfer reparierte Nachts seinen eigenen Schaden und kehrte Sonntag früh nach Bregenz zurück. Die Untersuchung ist im Gange. Die „Habsburg“ soll die Hauptschuld haben.

* Der Prinz-Regent Luitpold von Bayern ließ durch den Minister des Auswärtigen, Freiherr von Crailsheim, dem heiligen Vater zu seinem Jubiläum ein Handschreiben zugehen, während sein kostbares Geschenk, zwei brillante Glasfenster, welche die Päpste Gregor und Leo Magnus darstellen und die zur Ausschmückung der Scala Regina im Vatikan bestimmt sind, erst am 31. December d. J. überreicht werden.

* Auf den Schweizer Truppenübungen bei Bern wurde ein Mann erschossen und einer verwundet. Der Thäter, bei welchem Kugeln in der Westentasche gefunden wurden, ist verhaftet.

* Ein Pistolenduell hat in Strassburg zwischen einem Rittmeister und einem zur Reserve entlassenen Einjährig-Freiwilligen stattgefunden. Der Rittmeister wurde von einer Kugel am Oberschenkel verwundet.

Letzte Nachrichten.

New-York, den 12. October, 11 Uhr 55 Min. Vormittags. (Telegramm des Kreisblattes.) Auf der Chicago-Atlantische-Eisenbahn stieß unweit Northjudion (Indiana) ein Güterzug mit einem Erbrechzug zusammen, vier Personenwagen, darunter ein Schlafwagen, wurden umgestürzt und geriet in Brand. 17 Passagiere sind todt, 25 mehr oder weniger schwer verletzt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Schwebische 10 Thaler-Koche. Die nächste Ziehung findet am 11. November statt. Gegen den Course ist auf ca. 25 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 1 Mark 80 Pf. pro Stück

Markt-Berichte.

Halle, 11. October. Preise mit Ausschluß der Mätkergebühr per 1000 Kilo netto. Weizen mehr beacht. 142-160 M., Roggen mehr beacht. 118-123 M., Futtergerste 120-130 M., Raubgerste 135-142 M., Ebenthalergerste 145-155 M., extra feine bis M. 162, Hafer ruhig 108-114 M., alter Hafer, Mais - Markt. Raps ohne Angebot - Alt. Victoria, Erbsen 150-165 M., Kammeln erect. Sach p. 100 Kilo netto 52-54 M., Stärke bei Knappen Vorräthen sehr gefragt, incl. Faß p. 100 Kilo netto 36,50 bis 37,50 M.

Ermittelte Preise des Stoffhandels p. 100 Kilo Netto. Wollen 28-38 M., kleine bill., Wollen - M., Scherwollenen Zwirnen, Kleinfäden, ohne Notiz. Esparlette ohne Notiz. Futterartikel: Futtermehl 13 - M., Roggenteile 8-8,75 M., Weizenhalben 7,50-7,75 M., Weizenkleie 8-8,25 M., Malzmeile helle 9-10 M. dunkle 8-9 M. Getreiden 12 - M., Mais 25,50-27 M., Müll 46,50 M. gef., Solaröl 0,825/30* 10,75 M., Spiritus, p. 10000 Lit. Proc. sch. Rantessspiritus 93, - M.

Leipzig, 11. October. Weizen, fest, per. 1000 kg. netto loco hies. 154-162 M. bez. u. Br., do. fremder 165-172 M. bez. u. Br., Roggen fest, per 1000 kg. netto loco hiesiger alter und neuer 122-126 M. bez. fremder 115-120 bez. und Br. Gerste pr. 1000 kg. netto loco hiesige neue 120-150 M. bezahlt u. Br., feinste aber

Notiz, Futterwaare 105-120 M. bezahlt und Br., Hafer per 1000 kg. netto loco hies. alter 112-115 M. bz. u. Br. do. neuer 100 bis 107 M. da. u. Br., Mais per 1000 kg netto loco ameritanischer 115-120 M. bez. Danau 115-120 M. bez. u. Br., Raps pr. 1000 kg netto loco 205,- M. nominell. Rapstuchen br. 100 kg. netto loco 11-12 M. bez. Mülll. besser, per 100 kg. netto loco 147, M. bez. Spiritus g schätstlos pr. 10000 1%, ohne Faß loco - M. Gelb

Aus dem Geschäftsverkehr. Geheimnißvoll am lichten Tag läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben! So sagt Göthe

Inventar-Auction

in Oeglitzsch.

Dienstag, den 18. October c. von Morgens 10 Uhr ab soll im früher Carl Friedrich Werner'schen Gute in Oeglitzsch wegen Aufgabe der Wirthschaft sämmtliches Inventar bestehend aus:

- 2 Pferden.
- 7 Stück Rindvieh,
- 2 Zuchtsauen, 8 Käuferf Schweinen,
- 2 Wirthschaftswagen, 1 Pflanzwagen, 1 Saemaschine, 1 Dreschmaschine, 1 Reinigungsmaschine, 1 Schnippelmaschine, 1 Gliederwalze, 1 Säuchensaß, Igel, Ackerpflüge, Eggen, 1 englische Wäscherolle,
- ca. 70 Schock Roggen,
- 10 - Weizen,
- 25 - Hafer,
- 50 Ctr. Kleeheu,
- 40 - Wiesenheu,
- Kartoffeln Futterrüben

und verschiedene andere zur Wirthschaft gehörende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Adolph Frank, Weinhandlung, Merseburg,

hält sein assortirtes Lager bestens empfohlen.

Die geleseste Garteneischrift - Auflage 30000! - ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau - erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mark Probenummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Wann und wie soll das Gartenland umgegraben werden? - Ansichten der Baumtoren (mit 2 großen Abbildungen). - Schrubbl - Zweifchenbaumtorten. - Gemüse aus Rothen Rüben; Sauce von Rothen Rüben. - Die Schlingsplanzen, ihre Kultur und Verwendung in Gärten mit deutschem Klima (Illustrirt) - Umplan im Garten (Illustrirt). - Herbstpreise 1887. - Kleinere Mittheilungen (Illustrirt). - Briefkasten. - Nachlese.

Mobiliar-Auction.

Sonnabend, den 15. ds. Mts., von Vormittags 9 Uhr an sollen im Saale des CASINO vor dem Sitzthore der Mobiliar-Gegenstände, wie 2 Sopha, Tische, Stühle, Kleiderkränze, Spiegel, Bettstellen, Federbetten, Wäsche, 1 Kanonensofen, sowie eine Partie neuer Kleiderstoffe, Winter- und Regenmäntel für Damen und Kinder, Wollwaren und dergl. mehr meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 9. October 1887.

Carl Rindfleisch, Auktions-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Brennholz, alt Eisen- und Zink- u. c. Auction.

Montag, den 17. d. Mts. von Nachmittags 1/2 2 Uhr an soll im früher Kieselbach'schen Grundstücke, Entenplan Nr. 2, hier, 1 gr. Partie Brennholz, 1 Partie altes Eisen und Zink, sowie die alte Möbel. Schränke, Futterladen u. c. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 12. October 1887.

Carl Rindfleisch, Auct.-Commissar u. Gerichts-Taxator.

Kindern reiche man im Sommer Milch nur mit Empe's Kindernahrung*) Milch allein gegeben befördert leicht Durchfall. *) Packete 40, 80 u. 100 Pf. det: Oscar Lohrer, Burgstr. 16.

Eine fein möblirte Stube m. Schlafstube ist sofort zu vermieten. Gotthardtsstrasse 13.

Haar, dessen fürmender Geist doch in die tiefsten Abgründe menschlicher Erkenntniß hinabgestiegen war. Unserer heutigen medicinischen Wissenschaft ist in dem menschlichen Organismus freilich auch noch so Manches ein geheimnißvolles Räthsel, ein jedoch kann sie mit absoluter Sicherheit behaupten, daß nämlich das Allgemeinbefinden des Menschen in erster Linie durch eine geregelte Verdauung bedingt wird. Diese einem Leben zu verschaffen und zu erhalten, giebt es aber bekanntermaßen kein besseres Mittel, als die ächten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, die in jeder Apotheke die Schachtel für 1 Mark zu haben sind. Man achte auf den Namenszug R. Brandt's im weißen Kreuz der Etiquette.

Neue Boll-Seringe

großer Fisch 6 u. 7 Pf. das Stück bei C. W. Brossmann, Altend. Schulplatz 2.

24 Ehrendiplome u. Medaillen, 1885 Antwerpen, 1886 Liverpool: Goldene Medaillen.



Alle in- und ausländische garantirt reine Weine von 70 Pf. an per Flasche bis zu den feinsten Gemätschen, ferner echte Spirituosen (Cognac, Brac, Rum), sowie Champagner („Dufré's Gold-See“) empfiehlt die Deutsche Weingessellschaft Dufré & Co. Köln am Rhein. Vorräthig zu Original-Preisen bei Herrn E. Classe in Merseburg, Schmalestrasse 26, woselbst ausführliche Preis-Courante zur Verfügung stehen.

Schlafdecken

in weiß und grau mit rother Kante sind wieder auf Lager, lein Betttücher ^{1 1/2}, breit gefäumt Mt. 2,50, Strohsäcke Mt. 1,50, 3 Stück Scheuertücher 50 Pf., große Warchenthemden von Mt. 1,25 an, Strickwesten von 3 Mt. an, Herren-Schawltücher von 40 Pf. bis 6 Mt., halb Lama a Stück 50 Pf. verkauft Robert Burkhardt.

Rhein-Wein, eigen. Gemätsch, rein. kräftig, Rhein-Weiß a Str. 55 u. 70 Pf., roth 90 Pf., both 25 Str. an unter Nachnahme direct von F. Wollauer, Weinbergbesitzer, Breunha.

Täglichfrische Butter der Volkerei Schaffstädt. Im Milchladen, Unteraltend. Burgstr. 1.

Neu! Eröffnet Neu!

Berliner Kleiderhalle

Merseburg, Gotthardsstr. Nr. 3
im Hause des Herrn Sattlermeisters Körner.

Empfehl

Herrn- u. Knaben-Garderobe

zu wie bis jetzt noch nie dagewesenen

billigen Preisen.

Berliner Kleiderhalle

Merseburg, Gotthardsstrasse 3.

Thüringer Kunstfärberei Königsee und chem. Wäscherei.

Anerkannt vorzügliche Leistungen. — Mäßige Preise. — Rasche Lieferung. — Annahmestelle bei: P. Scherr, Coiffeur, Merseburg.

Schützenhaus

empfehl seine täglich gut geheizte

Veranda

zur gefälligen Benutzung.

W. Voigt.

Den Eingang aller Neuheiten in
Damen- und Kinderhüten
sowie von **Putz- und Winter-Artikel** zeigt
ergebenst an

Frau Renno, Delgrube 25.

Filzhüte werden zum Modernisiren angenommen.
D. O.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

die großen Vorräthe seines Lagers von nur

hochfeinen Möbeln

zu bedeutend ermäßigten Preisen

Möbelhandlung

Petersstrasse 271. Leipzig, 3 Rosen. Petersstrasse 271.

Carbolineum-Anthracin

a. d. chem. Fabrik Gustav Schallehn, Magdeburg
wirksamstes Imprägnir- und Anstrichmittel zur

Erhaltung des Holzes im Wasser, in der Erde und im Freien, gegen den
Hauschwamm in unbewohnten Gebäuden und zur

Desinficirung verseuchter Ställe etc.

empfehl

Oscar Leberl.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altenb. Schulplatz 5.)

1 Beilage.

P. P.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß
ich das seither von meinem verstorbenen
Gatten geführte

Material-, Colonial- und Seilerwaarengeschäft

in unveränderter Weise weiterführen werde
und bitte das dem Dahingefriedenen ge-
schenkte Vertrauen und Wohlwollen auch
auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Merseburg, im October 1887.

Marie Seydewitz.

Für einen kl. herrschaftlichen Haushalt w. z. 1.
Januar n. Berlin ein zuverlässiges Mädchen,
w. kochen kann, f. Küche u. Hausarbeit ges. Zu
melden **Sallesstr. 40, part.**

Eine erwachsene Person wird vom 15. d. Mt.
ab als **Aufwartung** gesucht.
Breitestr. 9.

Merseburger Landwehrverein.

Die **IV. diesjährige Quartal-**
versammlung findet **Sonntag, den**
16. d. Mts., Nachm. 3 1/2 Uhr auf der
Funkenburg statt. **Das Directorium.**

Stadttheater Halle.

Donnerstag, 13. October. Zum ersten Male
wiederholt: **Der Bibliothekar.**

Stadttheater Leipzig.

Donnerstag, 13. October.
Neues Theater. **Zopf und Schwert.**
Altes Theater. **Geschlossen.** Freitag, 14. Oct.
Zum ersten Male: **Die Piraten.** Romische Oper
in 3 Acten von R. Genée. Anfang 7 Uhr.

Provinz und Umgegend.

† Witterfeld, 7. Oct. Von den Greppiner Verunglückten ist gestern Morgen abermals einer in hiesigem Krankenhaus verstorben.

† Halle. Dem hiesigen Stellmacher M. starb die erste Frau, von der zweiten ließ er sich scheiden, und die dritte eingegangene Ehe nahm ein jähes Ende. Der Genannte, ein braver ordentlicher Mann, verheiratete sich am vergangenen Dienstag mit der 35 Jahre alten, unverheirateten F. von hier. In bester Stimmung kehrten sie nachts vom Hochzeitsfeste heim, und am anderen Morgen war die junge Frau verschwunden. Schiffer fanden am Saalufer in den Pulverweiden einen Hut und ein Tuch, welche Gegenstände von M. als seiner jungen Frau gehörig rekonnoziert wurden, und gestern fand man auch in der Saale die Leiche derselben. Was die Frau benommen hat, nach nur eintägigem Bestand der Ehe aus dem Leben zu scheiden, ist bisher nicht aufgeklärt worden.

† Ein Gedenkstein eigener Art befindet sich in dem Dörfchen „Schweifershain“ bei Waldheim (Sachsen), welcher an ein dort verübtes, graufiges Verbrechen erinnert. Wenn man nämlich von Seringswalde kommend, nach der Eisenbahnhaltestelle des genannten Dorfes zu geht und seinen Weg, statt die Ghauffee entlang, durch das Dorf selbst nimmt, so kommt man nach kaum 50 Schritten zu dem Wahrzeichen. Dasselbe befindet sich rechts an einem kleinen Bache, dahinter etwas Gebüsch. Ein Mörder hat seinem Opfer hierseits aufgelauert und es alsdann erschlagen. Die Inschrift des Steines lautet: „Hier wurde von ruchloser Hand Marie Berge aus Seringswalde in einem Alter von 24 Jahren den 23. April 1878 erschlagen. Friede ihrer Asche.“ Der Mörder ist bis heute noch nicht entdeckt worden. Ein f. Z. übel beleumundetes Individuum, welches des Wortes verdächtig und deswegen verhaftet worden war, mußte Mangels genügenden Beweises wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Vielleicht bringt die Sonne den wahren Mörder doch noch an den Tag.

† Der Vorschubverein in Wittweida hat seine Liquidation beschließen müssen, da er durch gefälschte Wechsel solche Verluste erlitten hat, daß die hastbaren Mitglieder einen Theil ihres Vermögens verlieren werden.

† Altenburg. In der Nähe des Bahnhofes Breitingen, nahe der altenburgischen Grenze, sind Bohrungen nach Braunkohle vorgenommen worden, die ein recht günstiges Ergebnis geliefert haben. Man fand in einer Tiefe von etwa 25 Meter ein schönes Braunkohlenflöz. Mit dem Abbau soll in nächster Zeit begonnen werden.

† Die Gewohnheit, Cigarrenabschnitte, Papiere, Patronenhülsen, Cigarrenstiften und viele andere nutzlose Abfälle zu sammeln und den Erlös an Geld dafür zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden, hat sich aus den Städten, wo sie seit Jahren vielfach gehandhabt wurde auch über das flache Land und selbst in unwegsame Gebirgsgegenden verbreitet. So findet man auf dem tief in den Bergen verfertigten Wirthshaus „Zur hohen Sonne“ im Thüringer Walde eine solche, zugleich auf die Touristen berechnete Sammelstelle, deren Ertrag bemerkenswerth ist. Vom März 1886 bis März 1887 kamen dafelbst nicht weniger als 285 Mt. 99 Pf. ein, wozu sich noch 331 Mt. 7 Pf. sonstige Beiträge gesellen. Von dieser Summe wurden 612 Mt. 47 Pf. für arme Colliaranten verwendet.

† Fena, 9. October. Der nationalliberale Parteitag war von etwa 600 Personen aus sämtlichen thüringischen Wahlkreisen besucht. Professor Delbrück leitete die Versammlung. Abg. Meyer-Fena sprach über die politische Lage. Der Anfall der Wahlen sei der regeren Beteiligte und dem Zusammengehen mit den Konserverativen zu verdanken gewesen. Dieses Zusammengehen sei auch für die Zukunft aufrecht zu halten. Die Aufgaben der letzten Session waren die Militärvorlage und die Ordnung der Finanzen. Beides sei erreicht worden. Höhere Matrifularbeiträge und eine Reichseinkommensteuer seien nicht möglich, sodaß nur Brauntwein- und Zuckersteuer übrig bleiben, die unter möglichster

Erzielung der Vortheile beschlossen wurden. Die künftigen Aufgaben des Reichstages seien Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter, das bürgerliche Gesetzbuch. Die Unterstützung der Regierung in nationaler und auswärtiger Politik ist neben der Erhaltung ihres liberalen Characters die Aufgabe der nationalliberalen Partei. Sie werden alle verfassungsmäßigen Rechte wahren, doch unbeschadet derselben der Verlängerung der Wahlperioden zustimmen. Die Stellung zu den andern Parteien bleibt dieselbe wie bisher: Man müsse mit den Konserverativen zusammengehen; auf das Centrum sei kein Verlaß, auch von Freisinnigen seien wir getrennt. Wie Bismarck erklärt, gehören zur Befestigung des Reichs ein starkes Heer, gute Finanzen, Zufriedenheit der Bevölkerung. Für die ersten beiden hat der Reichstag gesorgt, für Zufriedenheit laßt uns sorgen. (Großer Beifall.) Es sprachen dann Abg. Geibel über die Zucker-, Abg. Zeiß über die Brauntweinsteuer, Abg. Henneberg über Arbeiterschutz und Zünftsweijen. Abg. Müller-Apolda über Unfallversicherung. Mit einem begeisterten Hoch auf Kaiser und Reich wurde der Parteitag geschlossen.

† Chemnitz, 6. Octbr. In der Nacht zum Mittwoch wurde an der äußeren Klosterstraße eine laute Detonation gehört, die in dem Gehäuse an der Theaterstraße und äußeren Klosterstraße erfolgte. Bei der am Morgen vorgenommenen Befichtigung des im Hinteren dieses Hauses befindlichen, zur Zeit leerstehenden Ladens fand man eine Menge Glasplitter, die von einem kleinen Fläschchen herriührten, sowie hinter der Ladenthür ein Stück Holz, mit einem Draht umwickelt, vor. Der Laden ist gestern erst gereinigt und geschweert worden und die vorgefundenen Gegenstände sind offenbar erst vergangene Nacht und zwar durch eine unter der Ladenthür befindliche Oeffnung hineingefest worden. Das etwa eine Elle lange Stück Holz, ein abgemessener Ast, ist theilweise geschwärzt. Es gewinnt hiernach den Anschein, daß das Fläschchen mit irgend einer Sprengmasse gefüllt und an das vordere Ende des Stockes mit Draht befestigt, um den Stock aber eine Hinzelnur gewunden war, die in das Fläschchen geführt hat. Die Schnur ist nun entzündet worden und hat schließlich die Explosion der Sprengmasse bewirkt. Irgend ein durch die Explosion angerichteter Schaden ist nicht bemerkt worden. Wer diese That verübt hat und was damit bezweckt worden ist, ist bis jetzt noch nicht bekannt. — Begüß Einrichtung eines öffentlichen Flußbades beschloß der Rath unserer Stadt, ein Grundstück mit etwa 36000 qm Flächeninhalt zum Preise von 100000 Mt. zu erwerben.

† Annaberg, 7. October. Nach monatelangem Streite zwischen dem hiesigen Musikcorps und seinem Director Reske, so schreibt der „Voigtländer Anzeiger“ hat Letzterer unter nicht erfreulichen Umständen das Feld geräumt. Er ist sozusagen durchgebrannt. Während die ihm feindlich Gesinnten in der Art und Weise seines Abganges das bestätigende Siegel für die von ihnen gegen Reske erhobenen Anklagen erblicken, beschuldigt der Letztere in einem in seiner Wohnung vorgefundenen und an einen hiesigen Gläubiger gerichteten Brief nachdrücklich die Mitglieder des Corps, seinen Sturz veranlaßt und ihn aus Annaberg vertrieben zu haben. Er behauptet in dem Brief noch weniger Gelder (245 Mt.) ein-cassirt und mitgenommen zu haben, als er für seinen Part von der Capelle zu fordern gehabt habe, und verwahrt sich nachdrücklich gegen jeden Vorwurf der Unrechtheit. Nach einer Bemerkung in dem bezüglichen Briefe des Herrn Reske hat derselbe eine Musikdirectorstelle in Richmond (England) angenommen.

Bermischte Nachrichten.

* Zum Priesterjubiläum des Papstes hat der „Nordd. Allg. Zig.“ zufolge der Kaiser eine kostbare, reich mit Edelsteinen besetzte Mitra und die Kaiserin ein prachtvolles Meßornat zum Geschenk gemacht.

* Fünf der sieben zum Tode verurtheilten Chicagoer Anarchisten sind Deutsche, und es ist deshalb erklärlich, daß der Verlauf der Sache

von den Deutschen in Nordamerika mit besonderem Interesse verfolgt wird. August Spieß, Michael Schwab, Georg Engel, Adolph Fischer, Louis Ling, Samuel Fielden, A. R. Parsons sind verurtheilt, am 11. November d. J. gehängt zu werden, Oscar Keebe, fünfzehn Jahre im Zuchthause zuzubringen. Da man sich des Ereignisses, welches zu dieser Verurtheilung geführt hat, nicht mehr allgemein erinnern dürfte, so sei die folgende kurze Darstellung gegeben: Nach einer zweijährigen Agitation der Socialisten und Anarchisten in Chicago gegen die Kapitalisten und nachdem in geheimen und öffentlichen Versammlungen, den Berichten ihrer eigenen Organe zu Folge, die Arbeiter zu Gewaltthaten aufgefordert wurden, waren diese im Frühjahr von 1885 inmitten zahlreicher Strites in hochgradiger Aufregung. Der 1. Mai war dazu bestimmt, die achtstündige Arbeitszeit zu erzwingen. In den ersten Tagen jenes Monats waren viele Tausende von Arbeitern, Männer, Weiber, Kinder, auf den Straßen, alle strikten, Niemand war thätig. Die meisten Fabriken standen still, lange Reihen von Eisenbahnzügen standen vor und in den Frachtdopos. Am 3. Mai um 1 Uhr etwa versammelten sich ca. 2000 Arbeiter in der Nähe der Cormick'schen Fabrik für Ackerbaumaschinen und besprachen sich über den dort stattfindenden Strike. Fast alle waren Ausländer und trugen rothe Bänderchen zum Zeichen ihrer revolutionären Gesinnung. Da erschien Spieß, er sprang auf einen Frachtwagen und hielt eine Rede an die Versammelten. Seine Bemerkungen waren hauptsächlich gegen Cormick gerichtet. Als er beendet hatte, drängte der Menschenhaufen vorwärts auf den Platz vor der Fabrik. Ein einziger Polizist stand am Eingang Wache; er wurde mit Steinwürfen vertrieben und im nächsten Augenblicke war keine Fenzierscheibe in dem großen dreistöckigen Gebäude mehr fehl. Plötzlich erschien ein Patrouillenwagen, drängte sich durch den Haufen, ein Duzend Polizisten sprangen herunter und postirten sich vor dem Eingange der Fabrik; andere folgten, bis etwa hundert Polizisten zur Stelle waren. Es kam zu einem 5 Minuten dauernden Kampf gegen den stürmenden Arbeiterhaufen; dann stob er auseinander. Fünf Arbeiter wurden verunndet, elf verhaftet. Am folgenden Morgen forderte die „Arbeiter-Zeitung“ zur Rache auf gegen die kapitalistischen Hunde, und Nachmittags ging aus der Druckerei des Blattes ein Plakat hervor, welches in möglichst aufreizender Sprache zur Rache aufforderte und zu den Waffen rief. Später am Abend ward der Aufruf zu einer Volksversammlung auf dem Heumarkt für den folgenden Abend vorbereitet. Spieß war Redacteur der „Arbeiter-Zeitung.“ Der Polizeichef ließ eine Anzahl Polizisten in kurzer Entfernung vom Heumarkt aufstellen. Um acht Uhr hatte sich ein sehr beträchtlicher Volkshaufe auf dem schwach erleuchteten Platze versammelt. Spieß war der erste Sprecher, dann folgten Parsons und Fielden. Jeder forderte zu Gewaltthaten auf und erklärte, daß ihre „einzige Rettung von der Bedrückung durch die Kapitalisten“ in der Gewalt liege. Um 20 Minuten nach 10 Uhr rückte die Polizei auf den Platz und stellte sich in doppelten Reihen, 200 Mann stark, gegenüber dem Wagen auf, von welchem herab Fielden sprach. Der kommandirende Kapitän forderte im Namen des Gesetzes die Versammelten auf, sich zu zerstreuen. Raum hatte er die Aufforderung ausgesprochen, als eine Dynamitbombe unter die Polizisten fiel, welche zerplatzte und 29 Beamte verflümmelt zu Boden warf. Die Polizei war für den Augenblick außer sich vor Bestürzung, machte aber in dem dann sich entpinnenden Pandemenge von ihren Feuerwaffen Gebrauch. Viele der Arbeiter wurden verwundet und von ihren Kameraden fortgeschleppt. Sieben von den verwundeten Polizisten blieben todt auf dem Platze oder starben bald darauf, elf waren für immer dienstunfähig geworden und fünfzig andere wurden durch die Explosion mehr oder minder schwer verlegt. Am folgenden Tage fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Parsons, der einzige Amerikaner unter den Attentätern, entzog sich der Verhaftung durch die Flucht, stellte sich aber

später zum Prozesse. Acht Personen wurden des Mordes oder der Theilnahme am Massenmord angeklagt. Es wurde nicht bestimmt nachgewiesen, wer gerade die Bombe geworfen, aber Ling soll sie angefertigt haben. Der Verlauf des Prozesses ist bekannt. Der Spruch der Geschworenen ward von den Gerichten in erster und zweiter, und jetzt auch in dritter und letzter Instanz bestätigt. Die Advokaten der Anarchisten sprachen davon, an das Ober-Bundesgericht zu appellieren; aber, so wird der Freit. Ztg. geschrieben, das wird in keinen Falle etwas nützen. Die einzige Hoffnung der Verurtheilten ruht auf Begnadigung durch den Gouverneur des Staates, und die Wuthausbrüche der anarchischen Zeitungen sind nicht geeignet, diese Hoffnung zu stärken.

(12. Fortf.)

(Nachdruck verboten.)

Der Tannhofsberbe.

Erzählung von A. von der Esbe.

Nur zu wohl kannte er Frau Sibylla's argwöhnische Eigenart. Was würde sie von ihm denken, wenn er ihr die junge, schöne Magd in's Haus brachte? War's ihm doch, als sei er plötzlich nach dieser Seite hin scharfsichtiger geworden.

Konnte ihm vielleicht seine alte Freundin, die Webehanne, helfen? Er bat, als sie auf kurze Entfernung an den Hof heran gekommen, Blanka solle im Walde bleiben und seiner Rückkehr harren, er wolle voraus gehen und sehen, auf welche Art er sie am besten einführen könne.

Es geschah; und so, als wenn er aus weiter Ferne mit neuem Fühlen und Streben und mit anderem Blick für alle Verhältnisse heimkehrte, betrat jetzt Heinrich das Elternhaus.

Am Sonntage ruhte der Webestuhl, daß wußte Heinrich, und daraus schöpfte er die Hoffnung, Hanne, welche es liebte, sich draußen zu ergehen, allein anzutreffen und seinen Wünschen gefügig zu machen. Er hatte sich nicht getraut; die Alte saß in einem sonnigen Winkel und grüßte ihn freundlich, wie sie immer that, wenn er ein paar Tage fort gewesen.

„Liebe Hanne,“ sagte er und setzte sich zu ihr, „Mutter zankt mit Dir, weil Du ihr nicht sorgfältig genug mehr arbeiten kannst. Niemand ist im Hause, den Dienst in der Webekammer zu übernehmen. Laß mich Dir aus der Noth helfen. Ich traf eine Jungmagd, die sich als Weberin verdingen möchte, bringe Du sie in's Haus. Kommst Du selber mit der Fremden, wird sie meiner Mutter am besten anstehen.“

Nach und nach gewann er Hanne für seinen Plan, und sie ging heimlich mit ihm aus dem Gehöft, Blanka einzuholen.

Heinrich trennte sich von den beiden Frauen und sah mit klopfendem Herzen aus der Ferne, wie seine Mutter auf dem Hofe mit Blanka sprach. Endlich gingen sie alle drei ins Haus, er kehrte so gleich in's Gehöft zurück, schlich sich aber auf die Rückseite des Gebäudes und stand jetzt nahe der offenen Thür zum Webestuhlein.

„Mach's Probe,“ hörte er seiner Mutter barsche Stimme sagen. Gleich darauf wurde der Webestuhl mit kräftigen und gleichmäßigen Schlägen in Bewegung gesetzt. Blanka arbeitete in seinem Hause.

Wie von Ohngefähr trat er bald darauf zu den drei Frauen in die Kammer. „Ihr habt da eine neue Magd am Stuhl, Mutter?“ warf er hin.

„Es scheint, daß ich sie brauchen kann,“ sagte die Hausfrau und prüfte die letzten Reihen der Webeband.

„Sieh, Blanka Schwan, da ist der, dessen Brautheide Du mir sein und säuberlich weben sollst; sei fleißig, dann will ich Dich behalten; wir haben's eilig, denn in wenig Wochen kommt sein junges Weib ins Haus.“

Blanka sah zu ihm auf, war das Schreck, war's ein Vorwurf, was er in ihren dunklen Augen las.

9.

„Gestern habe ich Gretel von Alfeld versprochen an ihrem Namenstage mein neues Schwanzträglein zu tragen und immer bringt Heinrich die Bälge noch nicht!“ schmolte Gesa, welche unten in der großen Wohnstube im „Bruststuch“ an ihrem Spinnrade saß und mit Rainold Tannen plauderte.

Das Zusammensein mit Frau Märte oben in der Erkerstube war ihr aus manchem Grunde verleidet; einmal empfang die Wittfrau jetzt zum Oesteren Besuch von einem Landtsmanne aus Braunschweig, einem dreiften Gesellen, der hier mit dem Rathe wegen des Zuges nach der Harzburg und dem Beistand der Herzoglichen verhandelte; alsdann redete Märte immerfort von dem schmuden, dem wohlhabigen Tannenhof, dem lieben Heinrich, und das langweilige Gesa, endlich aber traf sie hier unter den lustigen Rainold, der allerlei neues wußte und immer dem Schwesterlein zu jeglichem Dienste bereit stand; kein Wunder, daß es ihr hier in der geräumigen Wohnstube mit dem hübschen dunkeln Getäfel, dem erhöhten Fenstertritt und dem Ausguck auf den Bürgerstiege besser gefiel.

„Wird denn Gretel von Alfelds Namenstag groß gefeiert?“ fragte Rainold, der sich dicht neben Gesa aufs Geländer stützte, welches die Erhöhung in der breiten Fensterbank einfaßte, „da doch dieser Tage der Kriegszug gegen die argen Schwelcher los geht, glaube ich nicht, daß man bei einem von der Stadt Rätthen zu Lustbarkeiten Muth hat.“

„Gretel meint es, und ich muß den Schwan dazu haben,“ murkte Gesa, „sie necken mich alle, daß mein Hochzeiter mir noch keinerlei Angebinde gegeben.“

Rainold sann einen Augenblick nach; er hatte in der letzten Zeit gute Geschäfte gemacht, allerlei von dem was der Tannenhof geliefert, besser verwerthet als der Vater geacht, der ihm dann den Nutzen zugewiesen; so fühlte er, bei einem Griff an den Gurt, sein Täschchen schwer herabhängen.

„Hör, lieb Gesalein,“ hub er an, „es ist nicht mehr als recht und billig, daß Dir auch des Freiens Bruder zu Deinem Festtage etwas Schönes verehrt. Sag' willst Du ein seines Schmuckstück von mir annehmen? Wünsche nur was Du haben möchtest, Kettlein, Ring, Schnallen, was soll es sein?“

Gesa erhörte vor Freude bei diesen Anerbieten. „Ach liebe bunte Steine,“ antwortete sie, „und so Du mir eine Verehrung darbringen willst, werde ich sie nicht abwischen; wähle selber nach Deinem Sinn, guter Rainold.“ Sie lächelte ihn dabei so freundlich an, daß dem jungen Burischen das Herz aufging und ihm schien, als sei für sie nichts zu prächtig und zu kostbar.

Am anderen Morgen trat Rainold in die Werkstatt Meister Bertold Sliters, des Goldschmiedes. In einer schweren Truhe, gleich neben seinem Arbeitstische, barg der Alte die glänzenden Kostbarkeiten, welche er feil hielt und ein Blick in diese Truhe war manches Goslarer Mägdeleins heißer Wunsch. Der Meister schloß jene aber nicht anders auf, als wenn ein Käufer vorsprach, dem er dann willig herauskamte, was er gefertigt hatte.

Meister Bertold begrüßte den Bekannten und fragte, womit er dienen könne.

„Ich denke,“ sagte Rainold, indem er eine leichte Verlegenheit bewang, „es scheidet sich, daß ich Wildföh's Tochter, die meinen Bruder freit, zur Hochzeit ein Geschenk beschere. Du hast, wonach der Weiber Sinn steht, laß mich also sehen, was ich kaufen könnte.“

Der Meister lobte seines jungen Freundes freigebige Absicht, öffnete die Truhe und legte ein Geschmeide nach dem anderen auf seinen großen Arbeitstisch. Das war alles von schwerem, getriebenen Golde oder Silber, mit dem Grabstichel ausgearbeitet und meistens mit bunten Steinen verziert.

Des Jünglings Blick fuhr prüfend darüber hin. Er nahm dies und Jenes zur Hand und fragte nach dem Preise. Endlich griff er nach einer mit drei weißen Perlen besetzten Spange, die Perlen lagen in einem Kranze von Rubinen und Rainold meinte, nichts Schöneres finden zu können.

„Es ist seltsam,“ lächelte der Goldschmied, „daß, was der eine Bruder verschmäh't, dem andern am besten gefällt.“

„Was meinst Du, Bertold Sliter,“ fragte Rainold, „hat einer meiner Brüder um dies Schmuckstück gehandelt?“

„Das nicht. Ich habe dies Kleinod nicht selber gefertigt. Dein Bruder Heinrich hat es mir verkauft.“

„Heinrich verkauft dergleichen!“ rief der Jüng-

ling erkaunt. „Warum bringt er es nicht seiner Braut?“

„Weil er Weiberkleider brauchte und mit dieser Spange bezahlte,“ erwiderte der Alte, indem ein listiges und spöttisches Lächeln über sein Gesicht lief.

„Weiberkleider?“ Rainolds Erstaunen wuchs. Er drang in den Goldschmied, ihm alles zu sagen und wußte bald Genaueres über Heinrichs Besuch in Sliters Werkstatt. Das Betragen seines Bruders erschien ihm unbegreiflich.

„Und wann ist Heinrich hier gewesen?“ forschte er weiter.

„Laß sehen — vorgestern ist die Absage nach der Harzburg geschickt, das war Montag — an einem Sonnabend ist's gewesen. Sonnabend vor acht Tagen.“

Es verdroß Rainold, daß Heinrich wieder nicht ins „Bruststuch“ gekommen. Bertold Sliter meinte, der Tannenerbe sei sehr eilig gewesen, gar rasch habe er die Kleider seines Weibes von dannen getragen.

Rainold kaufte die Spange mit den drei Perlen und verließ unruhigen Gemüthes den Goldschmied.

Was mochte Heinrich vor haben? Es schien ihm ungläublich, daß Frau Sibylla sich durch ihren Kesteken die Kleider der Goldschmiedin herbeischaffen ließ, auch hatte Rainold die kostbare Spange nie unter den Schmuckstücken gesehen, die seine Mutter bei festlichen Anlässen zu tragen pflegte; noch kürzlich bei Wildföh's Besuch hatte die Tannenhofswirthin an sich gehängt was sie besah, aber ihre bescheidenen Kettlein und Ringe konnten sich mit diesem Kleinode nicht messen.

Und wenn nicht im Auftrage seiner Mutter, für wen handelte dann Heinrich? Ein neuer Anlaß zu Aerger und Mißtrauen gegen den Bruder sammelte sich zu vielem Vorhergehenden in Rainold's Brust. War Heinrichs Benehmen gegen seine Braut je so gewesen, wie es sein sollte? Nein, gewiß nicht! Doch hätte er den Gewinn eines so trefflichen Mägdeleins, wie Gesa Wildföh war, schätzen und ihr alles nur mögliche an Liebe und Güte beweisen sollen — Jener dagegen! — Rainold fühlte einen wilden Jorn in sich aufwallen. Er hatte sich Gesa als Bruder zugeschworen, er würde ihr treu sein, und geschwehe das, da wolle, der Vernachlässigten zu ihrem Rechte helfen.

Schon überlegte er, ob er nach dem Tannenhofe hinausgehen und Heinrich zur Rede stellen solle, als er, in's Bruststuch zurückkehrend, auf der Diele erfuhr, sein Bruder befände sich bei Jungfer Gesa drinnen im Wohnzimmer. Zugleich schallte ihm ein lebhafter Wortwechsel aus der Stube entgegen.

Heinrich hatte eine schwere Zeit hinter sich. Der Blick, welcher aus Blankas Augen sein Innerstes getroffen, als die Mutter ihn als den Hochzeiter genannt, für den sie Finnen zum Brautheide weben solle, brannte in seiner Seele fort. Ja Blanka war zu einer Frage, zum Vorwurf berechtigt! Als er sich mit ihr allein auf der Insel befand, hatte ihn die Erinnerung, an seine Vergangenheit, an seine Pflicht, verlassen, so daß er bei ihr neu angefangen zu leben. Aus diesem Tummel heraus war es ihm als möglich erschienen, daß sie bei ihm auf der Insel blieb; ihn verlangte danach, die glücklichen Stunden in ihrer Nähe festzuhalten. Nun kam das Besinnen, und er gewachte die Klust, welche sich zwischen der lieben Maid und ihm in Wirklichkeit aufthat.

Vor allen Dingen mußte er nun versuchen, sich mit Blanka auszusprechen. Das war aber nicht leicht. Täglich schlich er sich an die Lufe des Webestuhles und bat die Theure ihn anzuhören; stets antwortete Blanka, er möge sie nicht stören, möge gehen, sie müsse fleißig sein, um ihre Herrin zufrieden zu stellen.

Gut, konnte es nicht früher geschehen, so wollte er bis Sonntag warten, dann war sie frei und sollte sich ihm nicht entziehen. Blanka wollte aber ersichtlich nicht mit ihm zusammentreffen. Sie blieb auf dem Heerdplage und ging, während die anderen Mägde feierten, der Hausfrau zur Hand. Später war sie mit Hanna draußen; Heinrich gestellte sich zu ihnen, küßte Blanka zu, er müsse sie allein sprechen, sie dürfe ihn nicht zürnen.

(Fortsetzung folgt.)